

So ganz anders (Lk. 23,34)

Die Reformation ist jetzt 500 Jahre vergangen. Wir wollen uns heute die beiden **letzten Worte Luthers** kurz ins Gedächtnis rufen, die er vor seinem Abschied geschrieben und gesprochen hat. Das eine Wort lautet: ... Die heilige Schrift meine niemand genugsam verschmeckt zu haben, er habe denn hundert Jahre lang mit Propheten wie Elia und Elisa, Johannes dem Täufer, Christus und den Aposteln die Gemeinden regiert. Du lege nicht die Hand an die göttliche Aeneis (Gründungsmythos), sondern geh' tief anbetend ihren Fußstapfen nach! Wir sind Bettler, das ist wahr.“ Das war das letzte Wort, das aus seiner Feder geflossen ist: ein Bekenntnis seiner Armut und des Reichtums Jesu Christi. Und das Wort, das er in seiner Todesstunde drei Mal vernehmlich gerufen hatte, ist das uns bekannte Wort: „Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingebornen Sohn gab“ (Joh. 3,16). Bei der Erklärung dieses Wortes sagt Luther: „Welche Kürze, ... , die mit so wenigen Worten das Größte besagt.“ „Die mit so wenigen Worten das Größte besagt“ – das wollen wir auch von den **letzten Worten Jesu**, die uns als geistliches Vermächtnis gegeben sind uns vorhalten, und uns in das Geheimnis seiner Passion in das erste der letzten Worte Jesu versenken.

Weil auf Erden der Trost so leicht versagt, wollen wir uns mit besonderer Andacht unter sein Kreuz flüchten und das erste der 7 Kreuzesworte zu uns sprechen lassen.

Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!
(Lk. 23,34)

3 Punkte sind es, die wir heute mitnehmen wollen:

1. vom Heimweh des Herrn,
2. vom Erdenweh des Herrn,
3. vom Priesterweh des Herrn

1.

Zuerst vom Heimweh des Herrn. Er hat auch das Heimweh der **Fremde** erduldet. Er ist umhergegangen und niemand verstand ihn, er hat vom Reich Gottes gesprochen und niemand wollte dies teilen, er hat seine Lasten getragen und niemand wollte sie ihm abnehmen und so ward ihm das Leben schwer bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Über sein Leben ist jetzt das **Wehe des Misserfolges** hereingebrochen, sein Leben endet in Angst und unter Gottlosen und Übeltätern, das ist sein Sterben gewesen. Unverstanden, den Nächsten ein Rätsel, erhebt unser Herr jetzt, da sie ihn ans Kreuz erhöhen, das erste Wort, das er vom Kreuz über die Erde hingesendet hat, wendet er an den, der sein Kreuzesleid verursacht hat, an den „Vater!“ Kein Vorwurf, warum ihn Gott so geführt hat, nicht einmal der Ausdruck des Schmerzes! Den hat er in Gethsemane gebeichtet, erlitten und überwunden. Nun ist sein Wille ganz mit dem des himmlischen Vaters zusammengeschlossen, nicht weil er musste, sondern weil er wollte. Jetzt hat er sich ganz in die Wege seines Vaters ergeben. Jetzt hat er das Elend der Welt auf sich gezogen. Und aus dieser Ergebenheit in des Vaters Wege und Führung spricht er, dass die Welt es hört und die Übeltäter darüber staunen und das Volk unter dem Kreuze sich verwundert: „Vater“.

Erwartet wurde wohl, wie es der Text andeutet, etwas Anderes. „Jesus **aber** sprach“, wenn er mit Murren und Klagen, mit Widerrede und Widerspruch, mit Hasstriaden und Schimpfkanonaden sich hätte ans Kreuz erhöhen lassen, das hätten alle verstanden! Wie wäre es ein Triumph des Teufels geworden, wenn er jetzt bereut hätte, diesen einsamen Weg erwählt zu haben! Aber das ist eben die göttliche Größe des Herrn und seines heiligen Gehorsams, dass er in allem Leid, auch in dem am härtesten zu tragenden Leid, sagen darf: „Vater.“

Jetzt wird der **Spott** unter seinem Kreuz lebendig, zur Rechten der Feind, zur Linken der Gegner und ringsum all die Torheit der Welt; er aber bleibt gelassen und getrost: „Vater!“ Liegt nicht in diesem Worte die erquickliche **Rechenschaft**, die der Sohn dem Vater ablegt: „Jetzt habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.“ Liegt nicht in diesem schlichten Worte die Gewissheit, dass niemand und nichts ihn von der Liebe Gottes scheiden kann, weil er des Vaters lieber Sohn ist? Und wer mag es ihm wehren, dass er das eine Wort „Heimweh“ als Ausdruck dessen benutzt, was ihn jetzt bewegt: „Vater“. Nun tut sich ihm die Herrlichkeit auf, die er um deinet- und meinetwillen verlassen hatte.

„Vater!“ **Kein Protest:** warum hast du mir das getan? Kein Widerspruch: hast du nicht einen Segen für mich? Sondern indem er dem tiefsten Leide und dem größten Schmerze stille hält, weiß er: Heimweh ist Kraft, Heimweh ist Gabe, Heimweh ist keine Schwachheit. Heimweh ist nicht Illusion, die sich eine Heimat ausmalt, die man weder hat noch haben kann, sondern Heimweh ist die Gewissheit: „Denn wo du bist, da komm ich hin, dass ich stets bei dir leb und bin; drum fahr ich hin mit Freuden.“

Preist den Herrn für dieses starke, im Leiden bewährte, **Heimatverlangen!** Dankt ihm dafür, dass er uns gezeigt hat, wie man in den Widrigkeiten des Lebens, in der Angst und Not des Scheidens bestehen kann! Wir müssen uns nicht einen Trost ausdenken, sondern dieser Trost ist bereitet: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“ (Joh. 14,2). So ist auch das Heimweh nicht ein Spielen mit Möglichkeiten, nicht ein Denken an Wahrscheinlichkeiten, sondern die Ruhe der Seele ist die Wirklichkeit, die Christus dir und mir erworben hat.

2.

Heimweh! Und – Erdenweh! Das ist das Zweite, wovon ich reden will. Unser Heiland hat eben erst über seine Stadt geweint. Er, der für sich nie die Träne kannte, hat sie geweint, wenn es um andere ging. Er, der nie für sich das Leben erleichtert haben wollte, hat den Schmerz und die Träne gefordert, wenn er an dich und an mich gedacht hat.

➤ So steht er weinend vor den Toren Jerusalems und jede Träne zeigt, wie er für **diese Stadt gerungen**, und um ihre Liebe geworben hat und schließlich seine Hände müde sinken lässt mit den Worten: „Ihr habt nicht gewollt“ (Matth. 23,37).

➤ Jede Träne Jesu Christi, die er im Verborgenen um dein und mein Leben schon vergossen hat, ist nicht der schmerzliche Gedanke der Enttäuschung, sondern **das Leid um dich und mich**. Wie viel könnte er an dir erreicht haben und wie wenig bist du im Glauben gewachsen! Wie viel hat er an dir gearbeitet und der Ertrag seiner Treue ist deine Verleugnung! Darum weint er.

➤ Dann hat er, als die Töchter Jerusalems über ihn weinten, ihnen gewehrt. Jesu Tränen und Menschentränen gehören nicht zusammen. Menschen weinen, dass sie nicht das geworden sind, was sie werden wollten. Jesus weint darüber, dass er nicht erreichte, was er erreichen sollte. Menschen weinen, indem sie im tiefsten Grund sich selbst

bedauern, die Schwere ihrer Führung, die Härte ihres Lebens. Jesus weint, weil er umsonst an uns gearbeitet hat. „Ihr Töchter von Jerusalem“, hat er gerufen, „weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst“ (Luk. 23,28).

Und obwohl der Herr eben über Jerusalem geweint und geklagt hat, hat er sein Erdenweh so barmherzig in die Worte gefasst: „Sie wissen nicht, was sie tun.“

➤ Dass **Pilatus** nicht wusste, was er tat, das glauben wir alle. „Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet“ (Joh. 18,35). Was weiß er von der Hoffnung Israels und von seinem Heiland! Und dass die **Frau von Pilatus** es nicht gewusst hat, das glauben wir auch. Sie hat im Traum Angst gehabt und ihren Mann beschworen, aber Jesus kannte sie nicht.

➤ Und dass die **Kriegsknechte**, die unter dem Kreuze die Würfel um sein Gewand warfen und seine Kleider unter sich teilten, stumpf wie sie waren, nicht wussten, dass zu ihrem Haupt der Heiland der Welt gekreuzigt wurde, dass diese armen römischen Legionäre nicht die geringste Ahnung hatten, unter wessen Kreuz sie stehen und an wessen Tod sie die Schuld tragen, das glauben wir alle.

➤ Und dass das **Volk**, das nichts vom Gesetz wusste, eben sein „Hosianna“ hat verstummen lassen und dann sein „Kreuzige“ gebrüllt hat, weil es eben beweglich ist, wie die Wellen des Meeres, dass dieses Volk es auch nicht gewusst hat, was es tat, will uns auch verständlich sein.

➤ Aber dass **Kaiphäs**, der das Gesetz kannte, dass die **Jünger**, die Jesus so lange bei sich gehabt und dann verlassen hatten, dass **Petrus**, der vom Herrn zum Felsengrund ernannt worden war und ihn verleugnet hat, dass vollends **Judas**, der vom Herrn erworben war und ihn verraten hat, nicht gewusst haben, was sie tun, das leuchtet uns nicht ein.

W. Löhe sagt: „Sie waren durch eigene Schuld Werkzeuge und Mitschuldige der Hölle geworden, und in der satanischen Verblendung und Dahingerissenheit wusste keiner, was er tat so gewiss die Schuld durch Menschen geschehen ist und geschehen musste, ist sie doch auch zugleich die Ausgeburt höllischer Mächte gewesen, . . . so sind sie denn entschuldigt und nicht entschuldigt.“

Aber Jesus sagt es. Und das ist das große Erdenweh des Herrn, dass er keine andere Entschuldigung hat als das: „Sie wissen nicht, was sie tun.“ Es ist eine Entschuldigung, die uns aus dem Munde Jesu wie ein bitterer Gruß des Erbarmens mit der Macht der Sünde, in die wir alle eingebunden sind, erscheint.

Seht, so hat er sich ins Erdenweh und in das Leid der uns blendenden Sünde hineinempfundener: – „Sie wissen nicht, was sie tun.“

Es ist die Stumpfheit der einen und die Trägheit der anderen und die Schläfrigkeit der Jünger: „Sie wissen nicht, was sie tun.“ - das ist das Erdenweh des Herrn.

➔ Aber dieses Erdenweh des Herrn mit seiner jämmerlichen Entschuldigung und mit seinem Erbarmen ist zugleich ein **furchtbares Urteil**. „Ihr wisst“, sagt **Paulus** in der Apostelgeschichte, „Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun“ (Apost. Gesch. 17,30). Wir können uns einmal mit der Unwissenheit nicht entschuldigen, wenn er uns verwirft. Wenn wir Jesus verachten, unter seinem Kreuze teilnahmslos stehen, seine Passion wieder einmal verträumen, mit der Welt leben, als gäbe es keinen Weltheiland, für uns selbst leben, als gäbe es kein Lebensgut und kein Lebensziel, dann dürfen wir nicht sagen: wir haben nicht gewusst, was wir tun. Denn wir wissen es. O, dass wir das aus Jesu Worten hören möchten: Unwissenheit entschuldigt, Wissen klagt an! Unwissenheit entschuldigt auch

noch den Verräter, den, von dem der Herr gesagt hat; ihm wäre besser, er wäre nie geboren. Aber Wissen um Jesus haben, wie ihr es vielleicht schon lange habt; wie es euch gepredigt wurde, wie ihr es aus **Büchern** lest, wie ihr es im **Buch eures Herzens** geschrieben sehen könnt, solches Wissen um Jesus haben und ihn dann verlassen, das ist die größte Beschuldigung. „Wem wenig gegeben ist“ – das gilt noch bei diesen Kreuzesworten, auch noch für seine armen Jünger, denn sie haben den verklärten Herrn noch nicht gesehen – „von dem wird man wenig fordern.“ „Wem aber viel gegeben ist“ – und euch ist eine 2000jährige Geschichte des Sieges und der Ehre des Kreuzes Christi gegeben – „wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern“ (Luk. 12,48). Ihr habt die Beispiele eines Lebens in Christus, ihr habt die Apostel, die vielen Heiligen, die Wolke der Zeugen, Martin Luther, diesen größten Knecht Gottes seit der Apostel Zeiten. Wenn ihr nicht wollt, so habt ihr nicht die Entschuldigung des Nichtwissens, sondern die Beschuldigung des wirklichen und wissentlichen Widerstrebens.

Jesu Erdenweh ist also einmal ein entschuldigendes: „Sie wissen nicht, was sie tun“, und zum anderen ein beschuldigendes Moment: Aber wenn sie es wissen, was dann?

3.

Das Priesterweh des Herrn wird in nur einem Gebet ausgesprochen. Und die Bitte lautet: „Vergib!“ Erlass! Streich durch! Größeres hat der Hohepriester nie beten wollen.

➔ Seine Fürbitte geht ins Vergangene, rankt sich um die Gegenwart und nimmt auch das Kommende in ihren Schutz.

➤ Die Fürbitte wendet sich ans **Vergangene**. Ach, sie hätten wohl wissen können und haben nicht gelernt, sie hätten erfahren mögen und haben es nicht versucht. Ein Leben bei Jesu verträumt ist eine schwere Schuld, aber doch nicht so schwer, dass sie nicht in die Vergebungsgnade einbezogen werden könnte.

➤ Und er betet für alles, was geschieht; seine Fürbitte umrankt die **Gegenwart**. Jetzt richten sie das Kreuz empor, jetzt schlagen sie neben ihm die zwei Übeltäter ans Kreuz: „Vergib ihnen, was sie tun!“

➤ Und der Blick geht hinaus in die **kommende Zeit**, wo sie unter dem Kreuz höhnen und spotten und ihn dann allein lassen werden, wo sie zweifeln, ob er erstanden ist, wo sie ihre Hoffnung begraben am Grabe ihres Herrn. Denn auch die Zukunft umfasst die Fürbitte Jesu: „Vergib!“

Und indem er so betet, fängt er an, damit der Vater die Schuld erlassen möge, sie selbst zu zahlen.

➤ Vergib! So bittet der Hohepriester Jesus. Hier erfüllt sich das Wort aus **Jesajas 53**: Der Herr, der Messias, werde für die Übeltäter beten. Je tiefer die Erniedrigung Jesu ging, desto deutlicher sind die Anzeigen, dass er wirklich der Retter ist. O, lasst uns dies zur Stärkung unseres Glaubens gut merken!

➤ Vergib! Was war denn **seine Absicht?** Uns Vergebung der Sünden zu erwerben. **Deswegen** sagte er bei Einsetzung des **Abendmahls**, als er den Kelch herum reichte: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, welches vergossen wird zur Vergebung der Sünden. **Deswegen** bezeugen die Apostel, dass wir an ihm die **Erlösung** durch sein Blut haben, nämlich die Vergebung der Sünden. Sein ganzer Gehorsam, sein Leiden und sein Tod, war eine Bitte um Vergebung unserer Sünden.

Was ist aber die Vergebung der Sünden? Können wir sie deutlicher beschreiben, als es unser Katechismus sagt: Dass Gott aller meiner Sünden, auch der sündlichen Art, mit der ich mein Leben lang zu streiten habe, nicht mehr gedenken will?

➤ Um des Blutes Christi willen können alle Sünden vergeben werden, wie groß und schwer und zahlreich sie sind. Daher heißt's: Wenn sie blutrot wären, sollen sie doch schneeweiß werden; Johannes sagt: Der uns liebt und erlöst hat von unseren Sünden durch sein Blut (Offb. 1,5) Denn Christi Blut überwiegt eine ganze Welt voll Sünden.

➤ Um des Blutes Christi willen ist eine **vollkommene Vergebung** der Sünden möglich, als ob sie gar nicht geschehen wären. Daher heißt es: Gott gedenke ihrer nicht, versenke sie in die Tiefe des Meeres. Er straft sie gar nicht, weil sie an seinem lieben Sohne abgestraft sind.

Es werden nicht nur viele Sünden und Fehltritte täglich vergeben, sondern aus dieser Quelle fließt auch alles Heil und aller Segen.

Wie gehen wir mit der Sünde um? Lieben, entschuldigen, beschönigen, verkleinern wir sie? Vergebung bekommt der, dem sie eine unerträgliche Last sind, und eben so gern von der Sünde selbst als von ihrer Strafe frei werden will und deswegen zu Jesus fliehen.

➤ Vergeben werden die Sünden allein um **Christi willen** und seinem Blute zur Ehre. Daher heißt es: Ich tilge deine Missetat um meinetwillen. Durch alle Reue, Traurigkeit und Tränen, ja durch allen Fleiß im Guten können wir uns keine Vergebung erwerben. Sie ist schon erworben und wird dem Glaubenden umsonst geschenkt. Vater, vergib ihnen.

Ausblick: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!

Und blickt nur eine kleine Strecke vorwärts, so seht ihr schon, wie bei dem **römischen Hauptmann** unter dem Kreuze und seinen Schildträgern, diese Weissagung in Erfüllung geht.

Dann die **Volksmassen**, wie sie an ihre Brust schlagen und von Golgatha nach Jerusalem zurückwanken, und wenigstens teilweise unverkennbare Spuren aufrichtiger Reue erkennen lassen. Gewiss waren unter diesen auch welche, denen das „Vater, vergib!“ gegolten hatte.

Und waren sie nicht unter diesen, dann vielleicht unter den drei Tausend, denen am Pfingstfeste das Wort der Apostel durch's Herz ging. Denn Petrus sagte dort: „Diesen Jesus, welchen ihr gekreuzigt habt, hat Gott zum Herrn und Christus gemacht.“ Die Geschichte aber meldet von diesen **Kreuzigern**: „Da sie das hörten, sprachen sie: Ihr Männer und Brüder, was sollen wir tun?“ Ja, diese waren es, die vor kurzem „nicht wussten, was sie taten.“ Jetzt ist es ihnen gesagt. O, wie schlug nun nachträglich noch das „Vater, vergib ihnen!“ zermalmend an ihr Herz! Wie ergoss sich erst jetzt die Liebe Jesu, durch ihre Seelen! Wehe, sie haben ihren Retter und Messias ans Holz geschlagen! Seht, so hat das „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ bis heute viele zur Umkehr gebracht und er hat dabei auch an dich gedacht.

Amen